Peter Riedel: Pragmatik der Photographie. Eine Einführung in die Theorie des photographischen Realitätsbezuges


dabei deutlich auf der Hand: Während der erste Teil aufzeigen möchte, dass photographische Referenz gerade nicht aus den wesenhaften Eigenschaften eines an sich beschreibbaren Zeichens erklärt werden kann, sondern sich stets in Relation zu anderen Determinanten herausbildet, so legt der zweite Abschnitt die strukturellen Voraussetzungen der jeweiligen Kommunikations- und Handlungsgefüge offen, im Kontext derer die photographische Aussage entsteht. Unter Rekurs auf den methodischen Konstrukтивismus und Kulturalismus sowie auf die Habermas'sche Konsenstheorie der Wahrheit möchte sich der von Peter Riedel erarbeitete Ansatz als Alternative zu einem naiven Realismus wie auch einem radikalen Skeptizismus begriffen wissen.


Das anschließende Kapitel zur photographischen Aussage beschäftigt sich mit dem gesamten System symbolischer und nicht-symbolischer Komponenten, die die Bedeutung des Lichtbildes über die Festlegung seiner Funktionalität hinaus mitbestimmen. Diese Darstellung verdeutlicht nochmals die Position des Verfassers in Bezug auf seine Auffassung bezüglich der photographischen Medialität:

Die Photographie bzw. ihre Aussage ist also immer schon in (soziale, kulturelle, ökonomische u.a.) Praxen eingebunden, die ihr eine Funktionalität und somit einen Sinn zuweisen: „Durch seine Verwendung ist das Objekt vor der Kamera immer schon eingebunden in semiotische Prozesse, die Photographie steht immer schon in einem Verhältnis zu vorgängigen Bedeutungen, „bezieht Stellung“, und muß nicht zuletzt in Abhängigkeit von diesen Praktiken eingeschätzt werden, d. h. in der Art und Weise, wie der ideologische Rahmen, wenn überhaupt, in der Aussage thematisch wird – wie er selbst innerhalb eines ideologiekritischen Diskurses konstituiert wird.“ (S.116) So begreift Riedel die in ihrer Integration in historische Archive aus ihrer ursprünglichen Aussage herausgelöste Photographie (vgl. S.169) folgerichtig nicht „als Vermittlerin einer „unwandelbaren Wahrheit“, sondern als in sich selbst fragmentarische und unvollständige Äußerung“, die gleichwohl einer bestimmten archivarischen Nutzungsart entspricht: „Eine Zeichenfunktion kommt ihr in dem Moment wieder zu, indem sie dem Archiv entnommen und (zum Zeigen) verwendet wird.“ (S.169) Damit bildet die Photographie also weder Wirklichkeit noch vergangene Realität ab, sondern ist in dem Sinne als produktiv zu begreifen, als sie als „Teil einer soziopolitischen Praxis, […] Teil eines pragmatischen Aussagekomplexes. Wirklichkeit schafft.“ (S.170)


Beate Ochsner (Mannheim)